

Der Dom zu Münster

Band 3

Martin Kroker

Die Domburg

Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der
Domimmunität vom 8. – 18. Jahrhundert

Teil 1

Text



VERLAG PHILIPP VON ZABERN • MAINZ • 2007

Vorwort

der Herausgeberin

Mit der Auswertung der archäologischen Untersuchungen auf dem Areal der ehemaligen Münsteraner Domburg durch Martin Kroker wird nun eine weitere Arbeit vorgelegt, die im Rahmen des von Bistum und Stadt Münster, dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe geförderten „Domburg-Projektes“ entstand. Während sich die Arbeiten von Alexandra Pesch, Claudia Holze-Thier, Manfred Schneider und Bernd Thier u. a. mit den früh- und hochmittelalterlichen Überresten im eigentlichen Dombezirk beschäftigen, war es die Aufgabe Martin Krokers, sich den Spuren der profanen Siedlung „Mimigernaford“ auf dem Gelände der Domburg zu widmen.

In diesem Zusammenhang galt es, sowohl Fragen zu den Voraussetzungen für die Einrichtung eines Bischofssitzes 805 an dieser Stelle als auch zur frühstädtischen Entwicklung „Mimigernafords“ nach 805 zu beantworten.

Im Gegensatz zu anderen Bischofssitzen im sächsischen Raum, bei denen der Forschungsschwerpunkt meist auf der Baugeschichte der Kathedralen selbst oder aber, wie in Paderborn, auf dem Ausbau der Pfalzbezirke liegt, zeichnet sich Münster dadurch aus, daß dort in ganz besonderem Maße das profane Umfeld des Domes innerhalb des befestigten Domareals untersucht werden konnte. Das Interesse an der Entwicklung solch früher Binnenstrukturen ist in der Frühmittelalterforschung nach wie vor groß. Daher wurde es bislang als äußerst unbefriedigend angesehen, daß die Untersuchungsergebnisse über Jahrzehnte nur in kurzen Vorberichten greifbar waren. In dieser Form fanden sie Eingang in die einschlägige Geschichtsliteratur und prägen das Bild der Frühgeschichte Münsters bis auf den heutigen Tag.

Die eingehende Auseinandersetzung mit der Dokumentation der zahlreichen Ausgrabungen und Sondierungen und die Möglichkeit, naturwissenschaftliche Untersuchungen nach den neuesten Standards noch am originalen Fundmaterial nachholen zu können, erbrachte dann aber ein völlig überraschendes Ergebnis, das das bestehende Modell von der Frühgeschichte Münsters heftig zum Wanken brachte und völlig neue Fragen zu den Gründen aufwarf, die zur Wahl „Mimigernafords“ als Sitz eines Bischofs geführt hatten.

Daß eine Korrektur an der Frühgeschichte Münsters überhaupt zu erzielen war, ist der sachlich fundierten Dokumentation der Ausgrabungsbefunde durch die Ausgräber zu verdanken, unter ihnen an erster Stelle der Altmeister der westfälischen Archäologie, Wilhelm Winkelmann, und Philipp R. Hömberg. Die neue Sicht auf die Frühgeschichte Münsters wäre auch nicht möglich gewesen, wenn man die Funde aus den verschiedenen Untersuchungen nicht fachgerecht konserviert und sorgfältig archiviert hätte, so daß es noch nach einem halben Jahrhundert gelang, die älteren Interpretationsansätze zu korrigieren. An dieser Stelle sei dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe ein ganz besonderer Dank ausgesprochen. Er sorgt nicht nur für die kompetente Durchführung archäologischer Untersuchungen, sondern unternimmt große Anstrengungen, die dokumentierten Befunde und das geborgene Fundmaterial wie wertvolle Urkunden zu sichern und zukünftigen Generationen für weiterführende Forschungen zu bewahren.

Mein ganz besonderer Dank aber gilt Martin Kroker. Er hat sich trotz der vielen technischen Schwierigkeiten, die der Umgang mit älteren Grabungsdokumentationen naturgemäß mit sich bringt, unvoreingenommen noch einmal auf die Auseinandersetzung mit Befunden und Funden eingelassen und mutig durch das „Gestrüpp“ einer hochkomplizierten Stratigraphie gearbeitet, um am Ende ein neues Bild vom frühmittelalterlichen Münster präsentieren zu können.

Zu großem Dank bin ich auch den Projektleitern verpflichtet, zunächst Philipp R. Hömberg, dann aber auch Hans Werner Peine, der nach dem plötzlichen Tod Hömbergs den Stab in der Betreuung des Projekts übernahm und es zu einem erfolgreichen Ende führte.

Danken möchte ich auch den anderen Mitarbeitern am Projekt, deren Diskussionsfreude sicherlich ihren Anteil am vorgelegten Ergebnis hat.

Mit im Bunde war von Anfang an Barbara Scholkmann, Professorin für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen, die die dort als Dissertation eingereichte Arbeit in der ihr eigenen, fachlich kritischen, aber zugleich äußerst anregenden Art während des Entstehungsprozesses beharrlich begleitete.

Ein ganz besonderer Dank gilt darüber hinaus dem Land Nordrhein-Westfalen, insbesondere Herrn Ministerialrat Heinz Günter Horn, und dem Bistum Münster, vor allem Herrn Dompropst Josef Alfes. Für seinen Einsatz für das Projekt bei der Stadt Münster gilt es, "last but not least" auch Herrn Gunnar Pick, Leiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Münster, großen Dank abzustatten.

Nur das konfliktfreie Zusammenspiel der genannten Einrichtungen, vor allem der Einsatz ihrer Protagonisten machte es möglich, den zwar sorgsam gehüteten, aber verborgenen „Schatz“ zu heben.

Die neue Sichtweise auf das frühe Münster, die zum 1200jährigen Jubiläum des Bistums vorgelegt werden konnte, hat das Interesse vieler an ihrer Stadtgeschichte, die immer auch ein Stück Regionalgeschichte, ja ein Teil der Geschichte Europas darstellt, neu belebt. Es ist zu hoffen, daß dieses Interesse lange erhalten bleibt. Denn fast täglich erlauben Bauvorhaben einen Blick in den Untergrund Münsters und geben damit ein Mosaiksteinchen nach dem anderen frei, um Schritt für Schritt das Bild der Stadtwerdung wie der Stadtentwicklung Münsters zu vervollständigen.

Münster, im Oktober 2005
Gabriele Isenberg

Inhalt

Teil 1

	Vorwort der Herausgeberin	
	Vorwort des Autors	
1	Projekt Domburg	1
1.1	Grabungsgeschichte und Auswertungsmethoden	3
1.1.1	Grabungen und Ausgräber	3
1.1.3	Aufarbeitung der Dokumentationen	5
1.2	Textstruktur und Chronologie	9
1.3	Erforschung der Domburg	11
1.4	Topographie des Domplatzes	14
2	Auswertung der archäologischen Grabungen	
2.1	Domgasse 1953 (Domplatz 35)	17
2.1.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	17
2.1.2	Die Parzelle Domplatz 35 in der historisch-kartographischen Überlieferung	19
2.1.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	20
2.2	Post 1954 (Domplatz 6–7)	55
2.2.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	55
2.2.2	Die Parzelle Domplatz 6–7 in der historisch-kartographischen Überlieferung	55
2.2.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	58
2.3	Markt-WC 1955	65
2.3.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	65
2.3.2	Die Fläche in der historisch-kartographischen Überlieferung	65
2.3.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	65
2.4/7	Pferdegasse/Margarethenstiege 1949–1967	75
2.4/7.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	75
2.4/7.2	Die Parzellen Domplatz 16–20 in der historisch-kartographischen Überlieferung	77
2.4/7.2.1	Parzelle Nr. 18	77
2.4/7.2.2	Parzelle Nr. 20	79
2.4/7.2.3	Parzelle Nr. 16/17	80
2.4/7.3	Archäologischer Befund (Phase I–IV/V)	83
2.4/7.3.1	Pferdegasse 1949	83
2.4/7.3.2	Margarethenstiege 1960	84
2.4/7.3.3	Pferdegasse 1967	89

2.5	Michaelisplatz 1950–1961	92
2.5.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	92
2.5.2	Die Parzelle Domplatz 40/41 in der historisch-kartographischen Überlieferung	92
2.5.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	94
2.6	Horsteberg 1958–1960	138
2.6.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	138
2.6.2	Die Parzellen am Horsteberg in der historisch-kartographischen Überlieferung	140
2.6.2.1	Horsteberg-West 1958/Horsteberg 20/21	140
2.6.2.2	Horsteberg-Ost I 1958	141
2.6.2.3	Horsteberg-Ost II 1959/Horsteberg 2–3	142
2.6.2.4	Horsteberg-Nicolai 1960/Domplatz 34	143
2.6.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	145
2.8	Regierungspräsidium 1966 (Domplatz 1–3)	203
2.8.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	203
2.8.2	Die Parzellen Domplatz 1–3 in der historisch-kartographischen Überlieferung	205
2.8.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	213
2.9	Kurie Nord 1958 (Horsteberg 17)	213
2.9.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	213
2.9.2	Die Parzelle Horsteberg 17 in der historisch-kartographischen Überlieferung	215
2.9.3	Archäologischer Befund (Phase I–IV)	215
2.10	Horsteberg 18 (1980/81)	225
2.10.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	225
2.10.2	Die Parzelle Horsteberg 18 in der historisch-kartographischen Überlieferung	225
2.10.3	Archäologischer Befund (Phase I–IV)	226
2.11	Landeszentralbank 1980 (Domplatz 36)	232
2.11.1	Anlaß und Ablauf der Grabung/Stand der Dokumentation	232
2.11.2	Die Parzelle Domplatz 36 in der historisch-kartographischen Überlieferung	232
2.11.3	Archäologischer Befund (Phase I–V)	235
2.12	Kleine Ausgrabungen	246
2.12.a	Feuerlöschbecken (1941/96)	246
2.12.b	Fürstenberghaus (1953)	246
2.12.c	Kanalgräben vor der Post (1939/54/87/94)	247
2.12.d	Transformator (1959)	248
2.12.e	Michaelisplatz (1987)	248
2.12.f	Post (1988)	248
2.12.g	Geisbergweg (1995)	250
2.12.h	Jesuitenkloster (1987/97)	250

2.12.i	Domplatz 27 (1998/99)	250
2.12.j	Kanalgräben Johannisstraße (2003)	252
2.12.k	Rothenburg 41 (1965)	252
2.12.l	Rothenburg 52 (1987)	252
2.12.m	Prinzipalmarkt 44 (1995)	253
2.12.n	Fundamentsanierung Domplatz 34 (2001)	253
2.12.o	Fundamentsondagen Domtürme (2003)	253
2.12.p	Kanalgräben vor Domplatz 27 (2003)	253
2.12.q	Prinzipalmarkt 48 (vor 1945)	253
2.12.r	Fundhinweise	254
2.13	Grabungen im Bereich des Doms	255
2.14	Grabungen im Bereich des Domklosters	255
2.15	Grabungen im Bereich des Domherrenfriedhofs	255
3	Archäologische Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte des Domhügels	257
3.1	Phase I Die frühgeschichtliche Besiedlung des Domhügels	260
3.1.1	Die kaiserzeitliche Siedlung	260
3.1.2	Eine sächsische Siedlung des Frühmittelalters?	263
3.2	Phase II Die frühmittelalterliche Domburg	267
3.2.1	Anfänge der fränkischen Siedlung	267
3.2.2	Siedlungsbefunde des 9. Jahrhunderts	270
3.2.3	Befestigung	277
3.2.4	Zugänge in die Domburg	285
3.2.5	Verkehrsnetz	287
3.2.6	Warum in loco cuius vocabulum est Mimigernaefor?	290
3.2.7	Die Siedlung auf der Domburg im 10. Jahrhundert	292
3.2.8	Domburg, Immunität und civitas	296
3.3	Phase III Die hochmittelalterliche Domburg	302
3.3.1	Umgestaltung der Befestigung	302
3.3.2	Steingebäude des 10.–12. Jahrhunderts	307
3.3.3	Bürger oder Domherren? Die Aufgabe der klösterlichen Lebensform	314
3.4.	Phase IV Die Domimmunität vom 12.–18. Jahrhundert	318
3.4.1	Phase IV a Der Beginn der Umgestaltung zum geistlichen Wohnbezirk im 12./13. Jahrhundert	319
3.4.2	Phase IV b Veränderungen mit dem Bau der Immunitätsmauer Ende des 13. Jahrhunderts	323

3.4.3	Phase IV c	Die spätmittelalterlich- frühneuzeitliche Domimmunität	327
3.4.4	Phase IV d–e	Die barocke Umgestaltung der Domimmunität	329
3.5	Phase V	Der Domplatz nach der Säkularisation	332
3.6	Zusammenfassung		335
4	Quellen und Literatur		
	Abkürzungen		337
	Erzählende Quellen		338
	Urkunden		339
	Literatur		339
5	Abbildungsnachweis		359

Teil 2

Befundkatalog Domburg

Teil 3

Beilagen Domburg

1 Projekt Domburg



„Überblicken wir das bisherige Ergebnis des dargelegten Teiles unserer archäologischen Bemühungen, so mag auch schon mit dem hier gebotenen ersten Bericht der Eindruck entstehen, als sei schon vieles erreicht worden. Und doch darf der Ausgräber mit Kenntnis des Details sagen, daß das Ganze bei ausführlicher Darlegung der Beobachtungen wesentlich reicher und mit der Ausbreitung der archäologischen Funde um vieles schöner sein wird, als der Leser jetzt ahnen kann. Es sollte aber immerhin schon jetzt der archäologische Beitrag aus dem Lebensbereich des Domes wenigstens in Umrissen aufgezeigt und die historische und wissenschaftliche Bedeutung der alten Domburg Münster angedeutet werden.“

Mit diesen Sätzen schloß Wilhelm Winkelmann 1966 seinen Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Domhof. Die Notwendigkeit einer ausführlichen Publikation der Grabungsergebnisse hätte kaum treffender dargelegt werden können. Der Ausgräber selbst konnte dieser Forderung nicht nachkommen und hat auch die Publikation durch andere Bearbeiter nicht mehr erlebt. Trotz mancher Kritik, die im folgenden an Dokumentation und Interpretation geübt wird, bleibt sein Verdienst, daß der Forschungsstand zum Bereich der Domburg im Vergleich zu anderen Städten relativ gut ist. Die zahlreichen Grabungen wären ohne seinen persönlich hohen Einsatz nicht zustande gekommen.

Trotz schlechter Quellenlage war die Frühgeschichte des Bistums Münster seit jeher ein attraktives Thema für die historische Forschung. Wegen der fehlenden authentischen Quellen waren vielfach nur Rückschlüsse aus erheblich späteren Nachrichten möglich. Diese Quellen haben sich, wie schon häufig in der Forschung festgestellt, zum Teil als sehr unzuverlässig erwiesen.

Die von W. Winkelmann vorgetragenen Ergebnisse der Grabungen wurden daher als neue Quelle

begierig aufgenommen und teilweise kritiklos weitergetragen, denn sie brachten endlich neue Aspekte zur frühesten Geschichte der Stadt und des Bistums. Die teilweise spektakulären Aussagen Winkelmanns, der die meisten Grabungen auf dem Domplatz geleitet hatte, haben so regen Niederschlag in der archäologischen und vor allem auch in der historischen Literatur und Forschung gefunden. Seine Ergebnisse zur frühen Befestigung, zur sächsischen Vorbesiedlung und zur frühmittelalterlichen Besiedlung der Domburg sind von überregionaler Bedeutung und sind in viele Standardwerke eingeflossen. Der Archäologie war das Fehlen einer veröffentlichten Grabungsdokumentation jedoch schon früh als Manko bewußt. Mitarbeiter des Westfälischen Museums für Archäologie in Münster, die teilweise punktuelle Einblicke in die Dokumentation hatten, insbesondere in das Fundgut, haben sich eher zurückhaltend mit den Ergebnissen Winkelmanns auseinandergesetzt.² Das Bodenarchiv war zwar geborgen worden, mußte aber noch gelesen und ausgewertet werden. Der 1966 veröffentlichte Bericht ist keine Grabungspublikation, sondern eine kurze Interpretation der Grabungsergebnisse durch den Ausgräber, die von den Autoren späterer Veröffentlichungen nicht nachzuprüfen war. Weitere Publikationen Winkelmanns sind noch erheblich knapper gehalten, so daß eine gründliche Darstellung der Grabungsergebnisse notwendig erschien.

Diese von Winkelmann in den eingangs zitierten Sätzen selbst geforderte ausführlichere Darlegung der Beobachtungen war der Kernauftrag an die Mitarbeiter des Projekts Domburg. Daneben stand als ein unmittelbarer Anlaß das im Jahre 2005 anstehende 1200jährige Jubiläum des Bistums Münster und das damit verbundene Interesse an der Aufarbeitung der Bistumsgeschichte.³

Das Problem der fehlenden Publikation betrifft alle größeren Grabungen Winkelmanns. Das Projekt Domburg schloß an die Aufarbeitung der Grabungen im Bereich der Paderborner Pfalz an.⁴ Weitere Arbeiten zum Gräberfeld Lembeck, zur frühmittelalterlichen

1. Winkelmann 1966, S. 54.

2. Vgl. Isenberg 1993; dies. 2001; Ellger 1999a; ders. 1999b und auch Lobbedey 1993.

3. Isenberg/Rommé 2005.

4. Zu Paderborn bereits veröffentlicht: Preißler 2003, Gai/Mecke 2004.

Siedlung Warendorf und zu den karolingischen Klöstern Meschede, Vreden und Geseke setzten unmittelbar nach dem Beginn dieses Projekts ein: Erst jetzt war es möglich, Einblick in die Grabungsdokumentationen zu erhalten, die sich bis dahin unter Verschluss befunden hatten.

Die Forschungsaufgaben des Projekts Domburg betrafen die bereits von Winkelmann aufgeworfenen Fragen und die Überprüfung seiner Interpretationen anhand der Dokumentation. Dazu gehörten die Fragen nach

- dem Vorhandensein einer kaiserzeitlichen Siedlung auf dem Domhügel,
- der Existenz einer sächsischen Siedlung,
- dem Erscheinungsbild der Domburg nach der fränkischen Eroberung und der Christianisierung bis ins Hochmittelalter,
- der Sozialstruktur der profanen früh- und hochmittelalterlichen Gemeinschaft,
- dem Aussehen und der Zeitstellung von Befestigung und Abgrenzung von Domburg und Domimmunität,
- der Umgestaltung der Domburg von einer *civitas* zu einer geistlichen Domimmunität.

1.1 Grabungsgeschichte und Auswertungsmethoden (Beil. 1)

1.1.1 Grabungen und Ausgräber

Erste Ausgrabungen am Dom führte 1936 Theodor Wieschebrink durch. Sie betrafen den nordwestlichen Dombereich und den dortigen Ansatz des heutigen Domkreuzgangs (13a).⁵ Eine erste Beobachtung auf dem Domplatz wird bei Winkelmann erwähnt:⁶ Bei der kriegsbedingten Anlage eines Feuerlöschbeckens wurden Spuren von Grubenhäusern und weitere Pfosten-spuren freigelegt (12a). Eine Dokumentation dieser Grabung war in den Unterlagen des Westfälischen Museums für Archäologie in Münster nicht vorhanden. Es fand sich jedoch eine Korrespondenz zwischen Dr. Albrecht, damaliger Direktor des Geschichtlichen Museums der Stadt Dortmund, und dem Museum in Münster. Albrecht hatte offensichtlich während des Zweiten Weltkriegs mit Schülern des Gymnasiums Paulinum kleinere archäologische Untersuchungen durchgeführt, die vermutlich in erster Linie im Bereich des Löschbeckens stattfanden. Weitere kriegsbedingte Beobachtungen, etwa bei der Anlage von Splittergräben, könnten hier gemacht worden sein.

Es folgten wiederum Untersuchungen am Dom. Prälat Wieschebrink nahm die Kriegszerstörungen zum Anlaß, Schnitte an den Fundamenten anzulegen (13b), die Ergebnisse zum ottonischen Vorgänger der heutigen Domkirche brachten.⁷

1949 und 1950 legte Hans Aschemeyer zwei längere Suchschnitte durch die Grundstücke Domplatz 18 an der Pferdegasse (4a) und Prinzipalmarkt 28/29 am Michaelisplatz an (5e), die beide erstmals gezielt Aufschlüsse zum Verlauf und zur Art der Befestigung der mittelalterlichen Domburg erbringen sollten.

Die knappe Dokumentation beider Grabungen fand sich in den Außenstellen des Westfälischen Museums für Archäologie in Olpe und Münster. Die Ergebnisse konnten in die vorliegende Untersuchung

einbezogen werden. Nach einigen Tagebuchnotizen Winkelmanns war H. Aschemeyer auch an den Baubeobachtungen am Fürstenberghaus 1953 (12b) beteiligt, die Winkelmann wohl noch begonnen hatte, dann aber wegen der gleichzeitigen Grabung an der Domgasse abgab. Eine Dokumentation war allerdings nicht aufzufinden. Da dies eine der wenigen Beobachtungen an der Westseite der Domburg war, ist ihr Fehlen besonders bedauerlich.

Wie erwähnt, übernahm Winkelmann die Grabung an der Domgasse (1) im Jahr 1953. Bis 1975 leitete er die weiteren Grabungen auf dem Domplatz und prägte dabei das Bild der Frühgeschichte Münsters in erheblichem Umfang. Dreizehn Grabungen Winkelmanns zwischen 1953 und 1964 betrafen den ursprünglich profanen Bereich der Domburg. Die Durchsetzung jeder einzelnen Grabung ohne ein Gesetz zum Schutz von Bodendenkmälern erforderte großen Einsatz. Mit Bauherren und Behörden wurde um jeden Grabungstag und jede Mark gefeilscht. Hilfreich war bei der Durchsetzung einzelner Projekte die hohe Autorität des damaligen Direktors des Museums, August Stieren⁸, der gleichzeitig eine Professur an der Universität innehatte und zudem Vorsitzender der Altertumskommission für Westfalen war. Aber auch Stieren mußte von der Bedeutung mittelalterlicher Befunde erst überzeugt werden.

Bereits die nächste Grabung beim Neubau der Post (2) an der Südseite der Domburg dokumentierte nur einen kleinen Teil des riesigen zur Bebauung anstehenden Areals. Der Bereich der mittelalterlichen Dompropstei, der schon durch den Neubau eines Postgebäudes um 1900 gestört war, wurde nicht einmal beobachtet. Neben den zeitlichen Problemen waren mit der Größe der Flächen auch die personellen Möglichkeiten des Museums weit überfordert.

Im gleichen Jahr beobachtete Winkelmann Kanalarbeiten an der Straße zwischen Post und Domplatz (12c), sowie einen ersten Anbau des Schuhhauses Zumnorde (5f).

Vollständig ergraben wurde 1955 die kleine Fläche der Toilettenanlage unter dem Marktplatz (3), die einzige nennenswerte überlieferte Untersuchung auf dem Domplatz selbst.

Ihren Höhepunkt erreichten die Grabungen in den Jahren 1958–60. Bereits 1958 standen mit der Grabung Michaelisplatz/Zumnorde (5a), Horsteberg-West (6a), Horsteberg-Ost (6b) sowie den Grundstücken

5. Wieschebrink 1937, S. 195 ff. Zur Lokalisierung und Numerierung der hier erwähnten Grabungen vgl. den Übersichtsplan und das Kapitel Kleingrabungen.

6. Winkelmann 1966, Abb. 1, S. 66; ihm folgen Isenberg 1993, S. 425 und Ellger 1999a, S. 296, Abb. 125; ders. 1999b, S. 391, Abb. 4.

7. Wieschebrink 1950, S. 58 ff. Zu den früheren Grabungen im Bereich des Doms vgl. Lobbedey 1993, S. 11 ff. sowie Pesch 2005.

8. Zu August Stieren: Zuhorn 1960; Trier 1997.

Kurie West (14a) und Kurie Nord (9) fünf Parzellen auf dem Programm des Ausgräbers. Horsteberg-Ost 1959 (6c) betraf die östlich an die Grabung des Vorjahres anschließende Parzelle, an die 1960 wiederum die größere Grabung Horsteberg-Nicolai (6d) anschloß. Gleichzeitig wurde am Michaelisplatz, anschließend an das Grundstück Zumnorde, im Süden (Zumnorde 1960) (5b) und im Westen (Bankhaus Lampe) (5c–d) mit erheblichen Aufwand weitergegraben. Zusätzlich wurden kleinere Abschnitte vor dem Neubau des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte zwischen Pferdegasse und Margarethenstiege (7) untersucht.

In den folgenden Jahren (1962–64) fanden intensive Untersuchungen im Bereich des Domklosters (14b) statt. Mit dem kleinen Aufschluß für den Bau des Stromkastens östlich des Doms (12d) war die letzte Grabung Winkelmanns, die für diesen Teil des Projekts von Belang war, erreicht. Die folgenden Abschnitte konnte er wegen der vorrangigen Arbeit an der Paderborner Pfalz nicht selbst durchführen.

Klaus Günther leitete die Grabung für den Neubau des Regierungspräsidiums (8) im Jahr 1966. Wie bereits beim Bau der Post von 1954 und des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte von 1960 wurde nur ein sehr kleiner Teil der riesigen Baugrube archäologisch beobachtet. Ausgewählt wurden ein vermutlich die Befestigung der Domburg betreffender Abschnitt an der Ostseite des Neubaus und ein Streifen an der Nordseite vor dem Gebäude; hier gab es keine späteren Beeinträchtigungen durch die mittelalterlichen Bauten des Fürstenhofs und des um 1900 errichteten Regierungspräsidiums.

Nur wenig später fand an der südöstlichen Seite der Pferdegasse eine sehr knappe Beobachtung des Neubaus des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte statt (4b). K. Günther dokumentierte zwei Profile, die die Befestigung der Domburg betrafen; Bendix Trier konnte zusätzlich noch einen großen Steinbau im Bereich der Baugrube beobachten. Bereits zuvor, 1963, war der erste Bauabschnitt des eigenen Museums an der Rothenburg ohne jegliche Beobachtung durch einen Archäologen errichtet worden.

1975 führte Winkelmann seine letzte Grabung auf dem Domplatz im Bereich des Domklosters (14d) durch. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst übernahm Philipp R. Hömberg die Leitung der Ausgrabungen. Zwischen 1978 und 1981 leitete Hömberg mehrere Grabungen auf dem Domplatz. Der überwiegende Teil betraf den Bereich des Domklosters (14e) mit den zwischen dem Horstebergweg und dem Kreuzgang liegenden kleinen Parzellen; dort befindet sich heute das bischöfliche Offizialat. Weiterhin konnten größere Abschnitte des rezenten Domkreuzgangs

untersucht werden (14f). Im Rahmen des Domburg-Projekts wurden die genannten Grabungen den Bearbeiterinnen des sakralen Bereichs zugewiesen, obgleich die Flächen im unteren Abschnitt einige Befunde zur ältesten vorgeschichtlichen Besiedlung aufweisen dürften. Für diesen Teil des Projekts waren zwei Grabungen Hömbergs aufzuarbeiten: zum einen das Grundstück Horsteberg 18 (10), das eine Lücke zwischen den bereits von Winkelmann untersuchten Grundstücken Nr. 17/ Kurie Nord und Nr. 20/Horsteberg-West schloß; zum anderen konnte Hömberg im Rahmen einer Parkplatzgestaltung den rückwärtigen Teil der Parzelle Domplatz 36 (11) schneiden. Der Schnitt südlich des ehemaligen Reichsbankgebäudes verlief in etwa parallel zum Schnitt an der Domgasse von 1953 und brachte mit der einzigen vorliegenden dendrochronologischen Datierung eines Holzkastenbrunnens einen bedeutenden und überraschenden Datierungshinweis für die gesamte Befestigung der Domburg.

Besonders im Zusammenhang mit den Grabungen am Domkloster, aber auch mit den Überlegungen zur Befestigung hat sich Hömberg, ohne Einblick in Winkelmanns Dokumentation, sehr intensiv mit dessen Interpretationen beschäftigt und manche Schwierigkeit erkannt. Diese Überlegungen gingen teilweise deutlich über die von ihm veröffentlichte Zusammenfassung der Grabungen auf dem Domplatz⁹ hinaus. Gerade zur Einordnung der wichtigen Grabung an der Domgasse waren seine Erkenntnisse, die er jederzeit weiterzugeben bereit war, eine wertvolle Hilfe. Auch hat er sich nicht gescheut, von seiner Interpretation des Winkelmannschen Tores an der Domgasse Abstand zu nehmen.

Die große, 1987–89 von Manfred Schneider durchgeführte Grabung auf dem Domherrenfriedhof (15), mit einer Ergänzung im Johannischor (13f), wurde von Uwe Lobbedey betreut. Einige der Ergebnisse sind bereits veröffentlicht und z. B. in Lobbedeys Monografie über den Dom zu Münster eingeflossen.¹⁰ Die Publikation der Grabungsbefunde auf dem Domherrenfriedhof, bearbeitet von C. Holze-Thier, erfolgt ebenfalls im Rahmen des Projekts Domburg.¹¹

Einige kleinere Untersuchungen (12a–p), etwa beim Bau einer Bushaltestelle oder der Anlage von Kanalgräben, erfolgten in aller Kürze und sind in den Jahresberichten des Westfälischen Museums für Archäologie erwähnt. Bedingt durch die mächtigen

9. Hömberg 1981, S. 1 ff.

10. Schneider 1991, S. 33 ff.; ders. 1992, S. 45 ff.; Lobbedey 1993, S. 11 ff.

11. Schneider u. a. demnächst.

Aufschüttungen zur Geländeerhöhung seit dem Mittelalter blieben sie oft ohne nennenswerte Befunde. 1999 leitete Alexandra Pesch Untersuchungen im Rahmen von Fundamentsanierungen der großen Kurie Domplatz 27 (12i). Sie stellten bis zu diesem Zeitpunkt die einzige nennenswerte dokumentierte Beobachtung an der Westseite der Domburg dar.¹²

Seit dem Jahr 2000 leitete die Stadtarchäologie Münster die Ausgrabungen auf dem Domplatz durch. Bisher wurden vor dem Grundstück Nr. 27 drei Kanalschnitte (12p) beobachtet und vier weitere kleine Schnitte an den Westtürmen des Doms (12o). Im Bereich des Fürstenberghauses wurden im Westen des Domhügels an der Johannisstraße zwei Kanalgräben von erheblicher Länge beobachtet (12j). Größere Grabungen wurden 2002 und 2003 in unmittelbarer Nachbarschaft des Domplatzes, östlich der Domgasse am Drubbel und westlich des Domes im Bereich des Überwasserklosters von 1040 durchgeführt. Die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse soll demnächst erfolgen.

1.1.2 Aufarbeitung der Dokumentationen

Auch die Ausgrabungen auf der Domburg waren mit den generellen Problemen archäologischer Arbeit im Stadtkern verbunden. Grabungen umfassen beinahe ausnahmslos nur Teilbereiche eines zu untersuchenden Areals, da aufrecht stehende Gebäude oder Störungen der älteren Stratigraphie durch wieder abgebrochene jüngere Bauten die vollständige Erschließung beeinträchtigen. In einer Zeit ohne Denkmalschutzgesetz und ohne finanzielle Ausstattung traten noch stärker als heute finanzielle Probleme und vor allem zeitliche Engpässe auf. Auch in Münster führte diese Einschränkung oft zu unvollständigen Ausgrabungen. Gerade die unteren ältesten Befunde wurden in diesen Fällen häufig kaum dokumentiert. Für den Bereich der Domburg trifft dies weniger zu. Die durchweg vor- und frühgeschichtlich orientierten Archäologen setzten die ersten Baggerschnitte sehr tief an, so daß eher jüngere Befunde vom Hochmittelalter bis zur Neuzeit verloren gingen. Einzelne Abschnitte konnte auch Winkelmann nicht vollständig ergraben. So war es z. B. nicht möglich, an der Domgasse die untere Kulturschicht abzutragen und am Michaelisplatz verschiedene Gruben vor dem Beginn der Baumaßnahmen zu leeren.

Die Aufarbeitung von Altgrabungen durch an der Grabung nicht beteiligte spätere Bearbeiter ist in der Regel ungünstig. Viele Erkenntnisse des Ausgräbers, die der Dokumentation nicht zu entnehmen sind, bleiben verloren. Auch die beste Dokumentation kann vermutlich nie alle Erkenntnisse wiedergeben, die ein Ausgräber während der Grabungen gewonnen hat. Ergänzende Gedanken und die Rolle des Augenzeugen fehlen. Dies ist besonders bei der knappen Dokumentationsweise der Archäologen auf der Domburg bedauerlich. Mängel im Bereich der Dokumentation hängen nicht immer mit Zeitmangel und Unterlassungen zusammen. Zwischen dem Zweiten Weltkrieg und heute hat sich gerade die Mittelalterarchäologie methodisch erheblich weiterentwickelt, so daß die meisten Teile der Dokumentationen nicht mehr dem aktuellen Standard entsprechen. Schichten, etwa Laufhorizonte, sind nicht in der Fläche verfolgt und freigelegt worden, womit eine bessere stratigraphische Einbindung des Befundes zu erreichen gewesen wäre. Statt dessen sind in bestimmten Abschnitten in künstlichen Schichten Plana angelegt worden. Da mit Ausnahme der Grabung am Regierungspräsidium nur eine bis höchstens drei Planumszeichnungen angefertigt worden sind, ist die Einordnung vieler Befunde zusätzlich erschwert. Es werden neue naturwissenschaftliche Methoden angewandt, und die Möglichkeiten zur Datierung von Keramik und anderem Fundmaterial haben sich durch die Erschließung vieler neuer Fundorte erheblich verändert und verbessert.

Da die Grabungsbefunde vor Ort nicht mehr nachgeprüft werden konnten, mußte der mühsamere Weg über die Auswertung der Dokumentation gewählt werden. Nach einer ersten Sichtung des Materials konnte die Auswertung der einzelnen Grabungsplätze auf dem Domplatz beginnen. Es wurde entschieden, die verschiedenen Grabungen streng nacheinander abzuarbeiten. Die Reihenfolge entsprach im wesentlichen der Chronologie der Ausgrabungen. Die für manche späteren Ergebnisse sehr wichtige Grabung an der Domgasse von 1953 stand am Anfang.

Zu den vorliegenden Dokumentationen gehören in der Regel mehrere Flächen- und Profilzeichnungen, zahlreiche Schwarzweißnegative auf Glasplatten, einige wenige Dias, ein knappes Tagebuch mit technischen Hinweisen sowie einigen Überlegungen des Ausgräbers und wertvollen ergänzenden Skizzen. Angaben zu Nivellements oder zur Einmessung der Grabungen sind nicht immer vorhanden und konnten, wenn überhaupt, nur anhand der Hinweise auf den Zeichnungen erschlossen werden.

Sehr zeitaufwendig war die Lokalisierung der zahlreichen Kleinprofile. In einigen Fällen gelang sie

12. Pesch 2000, S. 17 ff.